Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 16 (1961)

Heft: 3

Artikel: Die Hausmutterschule auf dem Möschberg

Autor: Hipp, Hermine

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-890421

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Und das Wenige, das wir tun können, um dieses Reichtums würdig zu sein, ist ein von Herzen kommender Dank an unsern Herrn Dr. Müller.

Mit dieser echten Dankbarkeit gratulieren die Jungen und wünschen alles Gute! Hans Christoph Scharpf

Die Hausmutterschule auf dem Möschberg

Mösch-berg, Mösch-berg, Mösch-berg ... reime ich mir auf das Rattern der Räder. Der Zug bummelt durchs Emmental. Sanfte Hügel ziehen vorbei, stattliche Bauernhöfe. Mein Herz klopft schneller. Weg von zu Hause ... wie es jetzt wohl wird? Der Zug fährt langsam und hält. Hastig greife ich nach Tasche und Koffer und steige aus. Ich schaue auf dem Bahnsteig herum. Da ist mit einem Male meine ganze Angst vorbei; ein Herr lächelt mich freundlich an, stellt sich als Doktor Müller vor und drückt mir die Hand. Wir gehen durch das Dorf auf die Kirche mit dem spitzen Turm zu. Kleine Mädchen springen an uns vorbei und grüßen fröhlich, die Leute blicken uns nach, neugierig, und wünschen uns einen guten Tag. Zwischen Kirche und Bäckerei eine kleine Gasse, ein paar Stufen. Durch Wiesen windet sich der Weg den Hügel hoch. Herr Doktor geht frisch voran und erzählt mir von der Hausmutterschule. Wie ich mich umdrehe, ist auf einmal die Bergkette aufgetaucht und strahlt in der Sonne. Die Luft riecht nach frischem Gras und Wald. Ein Pfad führt auf ein dunkles, braunes Holzhaus zu. Dem Rand entlang flattern Windeln lustig im Winde. Breit und behäbig liegt das Haus da unter dem weitausladenden Dach. Hundegebell begrüßt uns und Kindergeschrei, in der Küche klappern die Teller. —

*

Am Anfang war alles neu und fremd, jetzt ist es mir schon ganz vertraut. Es fällt mir nicht mehr schwer, in der Frühe das wohlig warme Bett zu verlassen, wenn uns um halb sechs eine Kameradin weckt, noch selbst ganz verschlafen. Das kalte

Wasser erfrischt. Hurtig das Bett gemacht, die Haare hochgesteckt, die Schürze umgebunden.

Vom Dorf schlägt es sechs. Das heißt für mich: Antreten in der Kinderstube. Marcel, der Frühaufsteher, kniet schon munter plaudernd im Bettchen und will als Erster begrüßt werden. Während ich ihn ankleide, bindet sich Thomas vom Töpfchen los, zieht seine Finken wieder aus, räumt eine Schublade aus, wirft die Hosen und Hemdchen durchs Zimmer und läuft zu den Babies hinüber. Die schreien schon ganz ungeduldig nach der Flasche. Barbara sitzt brav neben ihrem Bettchen, lutscht am Daumen und schaut verträumt und verständnislos dem wilden Treiben der anderen zu. Da geht die Türe auf. Das Frühstück wird gebracht. Das Geschrei der Kleinen verstummt und hastig fangen sie zu trinken an. Die Größeren, ausgerüstet mit Lätzchen, Löffel und Stösserli, essen ihre geriebenen Äpfel und Hafergrützbrei. Gefräßige Stille! Wenn die Teller leer sind, kommt eines nach dem anderen, patscht in die Händchen und bittet um ein Stück Brot.

Zeit nun, das Zimmer in Ordnung zu bringen. Beim Zusammenkehren sehe ich plötzlich ein angebissenes Eckchen Brot auf der Schaufel. Es ärgert mich, denn ich muß daran denken, mit welcher Mühe ich vor einigen Tagen den Brotteig durchgeknetet habe, wie feierlich mir das vorgekommen ist, wie glücklich ich war, als ich die frischgebackenen, goldbraunen Laibe aus dem Ofen holen durfte.

Da, die Glocke läutet und ruft uns zum Frühstück. Im Speisezimmer sind schon alle um den langen Tisch versammelt. Die Mädchen vom Hausdienst haben ganz rote, glänzende Gesichter vom Dampf in der Waschküche. Die Hausmutter spricht uns das Tischgebet vor. Tee, Brot und Birchermüesli werden aus der Küche gebracht.

Nach einem Lied geht es wieder an die Arbeit. Schnell werden die Ämtli fertiggemacht.

Es läutet zum Unterricht. Die Nähmaschinen sind schon aufgedeckt. Ich sticke an meiner Schürze. Einige basteln eifrig ihre Bubenhosen zusammen. Sie sind stolz, daß sie vorne dran sind. Äh der tusig! An den Hosenbeinen stimmt was nicht! Jetzt ist es ein Rock geworden. — Die Maschinen surren gleichmäßig; nur ab und zu ein tiefer Seufzer, eine Klage über eine abgekrachte Nadel.

Dann steige ich wieder hoch zur Kinderstube. Die anderen gehen in die Küche, Vreni und Hanni spannen den Appenzeller vor den Karren, nehmen Rolf und Hans-Ueli an der Hand und ziehen ab ins Dorf zum Einkaufen. Für die Kleinen ist es jetzt schon Zeit zum Mittagessen. Nicht allen scheint der Rüeblisaft zu schmecken. Der Gemüsebrei rutscht besser, die Mäulchen sind ganz verschmiert. Thomas zählt schon zu den Vernünftigen, er darf ganz alleine essen. Barbara mag ihren Daumen lieber als das Gemüse und Marcel, der weiß eben nicht, was gut ist: Versteckt läßt er den Salat auf dem Boden verschwinden. Bald ist aufgeräumt. Die Kleinen liegen fest eingepackt in ihren Bettchen auf der Laube.

Inzwischen bin auch ich hungrig geworden. Da soll man auch Appetit bekommen. Apfelmixgetränk, Käserösti und eine große, bunte Salatplatte mit Rüebli-, Sellerie-, Endivien- und Blaukrautsalat und Früchtequark! Aber den kann man nicht beschreiben. — Ob heute wohl Post gekommen ist?

Am Nachmittag kommt Frau Doktor Müller herauf. Die Sonne scheint, also gehen wir gleich mit ihr in den Garten. Das ist der schönste Unterricht, wenn wir alle in Gummistiefeln, Schürze und Kopftuch die Beete richten, säen, setzen und ernten. Ringsum blüht's in allen Farben. Auch das lernen wir: wie man Stauden, Blumen und Sträucher so zusammenstellen kann, daß der Garten das ganze Jahr über grünt und blüht. —

Es wäre schade- wenn wir durchs Kochen gedankenlos zerstören würden, was wir im Garten liebevoll gepflegt haben. Wir lernen, wie man es richtig macht. Geduldig erklärt Frau Doktor uns immer wieder: Das Wichtigste beim Hauptgericht — das Säure-Basen-Gleichgewicht! Ja, wenn nur Speck und Käse, Kuchen und Köpfli nicht säurenüberschüssig wären! — Zum Zvieri gibt es Äpfel und Brot, dann geht jedes wieder seiner Arbeit nach. — Wie sehen die Kinder aus! Die Schuhe voll Lehm, Marcel hat sich wohl in eine Pfütze gesetzt, Barbara hat sogar in den Haaren noch Tannennadeln. Und müde! Nur Thomas hat sich nicht genug ausgetobt. Beim Waschen patscht er in die Schüssel und planscht und spritzt.

Unterm Füttern fallen den Kleinen schon fast die Augen zu. Selig liegen sie dann in ihren Bettchen. Wenn das Abendlied zu Ende ist, sind sie eingeschlafen.

Blutrot versinkt die Sonne hinter den Bergen. Den Hügel herauf ziehen feine Nebelschwaden.

Heute abend ist Feierabendstunde bei Herrn Doktor. Den ganzen Tag schon habe ich mich darauf gefreut. Wir sitzen zusammen mit unseren Strick- und Stickarbeiten und fragen, was wir auf dem Herzen haben. Auf alles findet er eine Antwort. Bei manchen Fragen gibt es heftige Diskussionen, er aber spricht ruhig und bedächtig. —

Oft und gern denke ich an die Zeit auf dem Möschberg zuzurück. Ich habe sehr viel Wichtiges gelernt und obendrein waren die Tage auf dem Möschberg, trotz aller Mühe, ein Vergnügen. Denn es ist wirklich ein Vergnügen, im Kreise gleichgesinnter junger Mädchen und unter einer weisen, kundigen und liebevollen Führung zu leben und zu arbeiten.

Hermine Hipp

Jede ZEIT ist Entscheidungszeit

Die Jetztzeit in unserem altehrwürdigen Abendlande ist eine Art Endzeit, in der gewogen und zusammengezählt wird. Die Entwicklungsgeschwindigkeiten nehmen nach dem Fallgesetz ungeheuerlich zu.Es ist dem Menschen nicht mehr gegeben, alles von ihm und seinen modernen Möglichkeiten Ausgelöste fest bis zur Endentwicklung zu überschauen oder gar in der Hand zu haben. Zu vielseitig ist das, was sich als Folge aller heutigen technischen Möglichkeiten für die Zukunft ergibt, und nur zu gerne glaubt der vom Feuerwerk des Modernen berauschte Mensch, daß es ja eigentlich nur gut gehen kann, da er mit seinem Forscherdrang und Fleiß die Dinge in Gang gebracht und sie deshalb auch in ihrer Endauswirkung steuern könne.